



Benedikt Kleinmann

Amazone des sechsten Grades

Die Belgierin Nadine Simandel

Zeichnung: Kurt Laurenčič

Wenn ein junger Mann, am Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit angelangt, äußerst schwierige Anstiege bewältigt, erntet er von seinen Kameraden im besten Falle ein anerkennendes Verziehen der Mundwinkel. Und das ist gut so, denn es bedarf keines Heldentums, sich in das Reich des sechsten Grades zu wagen, wenn alle notwendigen körperlichen, psychischen und technischen Voraussetzungen vereinigt sind.

Bei einem Mädchen ist das anders, besonders wenn es sich um ein Mädchen im Sinne des Wortes handelt, und nicht um ein „Felsenweib“, wie man drahtige Frauen, die keine Angst haben vor alpinen Gefahren und Schwierigkeiten, in Bergsteigerkreisen anzusprechen pflegt. Die Belgierin Nadine Simandel ist ein Mädchen, ein reizendes sogar: klein, schlank, mit einem wahrhaftigen Mädchengesicht, das munter in die Welt hineinschaut, und als Pünktchen auf dem i könnte man an ihr den blond-braunen Pferdeschwanz bezeichnen. Alles andere könnte man in ihr vermuten, nur nicht den Mut und die Kraft, aller-schwierigste Bergfahrten durchzuführen.

Und dennoch, sie verspricht eine der wagemutigsten Bergsteigerinnen zu werden, die der Alpinismus je hervorgebracht hatte; sie setzt die Reihe ihrer großen Vorgängerinnen in beachtenswerter Weise fort.

Denken wir nur an die Genferin Loulou Boulaz, die beide großen Nordanstiege an den Grandes Jorasses und die Petit-Dru-Nordwand bewältigte; an die Laibacherin Marko Debelekova, die mit ihrem späteren Mann Edo Deržaj die gewaltige Spik-Nordwand erstmals beging, oder gar an die Südtirolerin Paula Wiesinger, die mit Hans Steger schwierigste Dolomitenfahrten eröffnete. Nicht zu vergessen die Marseillerin Genoveva Livanos, die in der Civettagruppe mit großen Fahrten von sich reden machte, und die Salzburgerin Helma Rehr, die in der Begehungsliste der Aiguille-Noire-Westwand verzeichnet ist.

Diese Bergsteigerinnen lebten in der Zeit ihrer bedeutenden Leistungen aber alle im alpinen Bereich, so daß sie bald eine innere Beziehung zum Berg und zum Leben im Gebirge haben konnten. Nadine Simandel jedoch ist in dem

alpenfernen Brüssel am 22. September 1938 geboren. Genau genommen heißt sie Nadia Simandová, denn sie hat tschechische Eltern. Die ersten zehn Jahre ihres Lebens (1938 bis 1949) verbrachte sie in der CSR, worauf Brüssel neuerdings ihre Heimatstadt wurde.

Nadines erster Alpenaufenthalt sah das Berggebiet südlich des Genfer Sees, wo sie den 3047 m hohen Mont Ruan bestieg. Sie empfand bei dieser unschwierigen Bergfahrt Freude an der körperlichen Leistung und an der wilden Hochgebirgslandschaft. Das war 1953, mit fünfzehn Jahren also. Ein Jahr später weilte sie im gleichen Gebiet, um den Pic de Tenneverge (3930 m) zu besteigen. Und schließlich begann sie 1955 mit den ersten Klettereien an den Maasfelsen, an denen alle Schwierigkeitsgrade geboten sind. Am vierten Wochenende war sie bereits so weit, daß sie zwei Anstiege des III. und IV. Schwierigkeitsgrades als Seilerste bewältigen konnte. Im Sommer des gleichen Jahres tauchte sie mit ihrem Gefährten Raymond Clerckx in den Walliser Alpen auf. Es wurde das Zinalrothorn bestiegen: der erste Viertausender! Wenig später weilte sie im Montblancgebiet, wo sie mit Bergführern einige Fahrten hinter sich bringen konnte. Und zum Abschluß ihres ersten erfolgreichen Bergsommers stellte sie wiederum an den Maasfelsen „ihren Mann“; es glückten zwei Führen der Schwierigkeitsgrade V und VI.

Nach einem harten Klettergarten-Training konnte Nadine im Sommer 1956 im Montblancgebiet wieder einige zünftige Fahrten hinter sich bringen, u. a. die Nordwestwand der Aiguille de l'M, und zwar auf der Couzy-Führe, von der immer mit Respekt gesprochen wird.

Aber auch ein dunkles Erlebnis war ihr in jenem Sommer beschieden: Raymond Clerckx, mit dem sie ein Jahr zuvor auf dem Zinalrothorn gestanden war, stürzte an der Dent du Géant ab. Dieser Verlust hat das achtzehnjährige Mädchen stark mitgenommen; sie, die nur ver-

traut war mit dem Sonnenschein des Lebens!

Im Sommer 1957 wollte sie mit ihrem alpinen Wissen und mit ihren Fähigkeiten nochmals ganz von vorne anfangen, denn sie ließ sich auf zwei Wochen in der berühmten Ecole Nationale de Ski et d'Alpinisme (ENSA) in Chamonix einschreiben. Nadines Ausbilder waren keine anderen als Armand Charlet, André Contamine und Pierre Julien. Vor diesen erfahrenen und erfolgreichen Männern hatte Nadine keinen leichten Standpunkt zu vertreten, denn sie schaute einfach zu jung und auch zu klein aus. Dazu kam noch schlechtes Wetter, so daß der Aufenthalt in Chamonix nicht gerade sehr glücklich war. Lediglich die Direkte Ostwand am Dent du Requin, die hakentechnisch sehr schwierig ist, war ihr mit einem Franzosen geglückt. Und zugleich erlebte sie anlässlich dieser Fahrt auch ihr erstes Biwak im Hochgebirge – wildes Abenteuer!

Der Sommer darauf (1958) war für Nadine nicht viel anders, denn wieder vertraute sie sich der ENSA an, um noch mehr zu lernen.

Die ersten Früchte zeigten sich dann wieder an der Aiguille de l'M, die sie mit einem belgischen Kameraden über den NNO-Grat als Seilerste bestieg. Für ein Mädchen eine schöne Sache!

Und daß Nadine nun mit Seil und Haken vertraut war, konnte sie in den darauffolgenden Herbsttagen an den Maasfelsen unter Beweis stellen: Seil-

Das schöne Kletterfoto

Auf dem ersten Eisfeld der Lauper-Führe in der Mönch-Nordwand; der Seilzweite kommt nach. Tiefblick auf den sehr spaltenreichen Eigergletscher, hinter dem die Westabstürze des Klein-Eiger (3472 m) deutlich zu erkennen sind. Das Doppelseil (ein weißes und ein rotes) ist wenige Meter vor dem Seilzweiten etwas verdreht, was beileibe nicht als vorschriftsmäßig bezeichnet werden kann. Die Aufnahme ist etwas verkantet, denn es ist kaum wahrscheinlich, daß auf dem Eisfeld eine so extreme Vertikal-Haltung eingenommen werden kann.

Foto: Toni Hiebeler

erste bei Klettereien des Schwierigkeitsgrades V+!

Wohl hätte man es verstehen können, wäre Nadine mit ihrem frechen Pferdeschwanz hochtrabend geworden, war sie bei den Bergsteigern doch immer gerne gesehen und anerkannt. Doch mehr als Mensch und Kamerad, als naiver „Teenager der Berge“, wie man sie nennen könnte. Nadine schätzte das, aber ihrer Kletterfertigkeit stand und steht sie ziemlich nüchtern und völlig unbefangen gegenüber; sie hat lediglich Freude an dem Gefühl des Gewachsenseins und an dem prickelnden Moment, der immer und überall in steilem Fels auftritt.

Im Frühling 1959 hatten ihr die Kameraden ein klingendes Wort ins Ohr gesagt: Dolomiten! Welche Vorstellungen dieses geheimnisvolle Wort in einem kletterfreudigen Menschen zu zeichnen vermag!

Daß sie vor ihren Kameraden bestehen konnte, war es ihr ein Bedürfnis, an den Maasfelsen den sechsten Grad zu meistern. Es gelang ihr. Dabei in einer Sicherheit, die ihresgleichen bei Mädchen sucht. Also konnte es losgehen: Dolomiten.

Mit Jean Alzetta fuhr sie in das herrliche Felsenland, wo sie staunend zu den gelbroten Wänden aufschaute. In der Dibonahütte an der Tofana di Rozes trafen die beiden mit dem jungen Belgier Claudio Barbier zusammen. Nicht weit oberhalb der Hütte ragt der berühmte Pilastro di Rozes in den Himmel, seine überhängende Südostwand ist gegen die Hütte gerichtet. Als erste Tour? Ja!

Nach einem Rasttag stand die Dreierseilschaft noch vor dem ersten Tageslicht am Einstieg der 500 m hohen Südostwand. Sechs Wochen war es her, daß Nadine keinen Fels mehr in den Händen spürte, aber als die ersten Seillängen der plattigen Wand unter ihr lagen, waren alle Zweifel von ihr gefallen. Außerdem konnte ja nichts schiefgehen: das Wetter war gut und sie waren bestens ausgerüstet, auch für ein

Biwak, mit dem zu rechnen war. Aber noch am frühen Abend erreichte Nadine mit Jean und Claudio den Gipfel. Es war eine harte Dolomitenprobe für Nadine, und man kann darüber geteilter Meinung sein, aber sie hatte sich bestens bewährt, und das ist am Ende doch ausschlaggebend, ganz abgesehen von der Begeisterung, die in der Südostwand von Nadine zum Ausdruck gebracht wurde.

Einen Tag später nistete sich die „kombinierte Seilschaft“ in der Zinnenhütte ein. Die Nordwände der Drei Zinnen standen im rötlichen Abendlicht und Pepi Reider, der Hüttenwirt, hatte sich für die drei zu interessieren begonnen. Und als der Pepi erfuhr, was sich am Pilastro abgespielt hatte, schüttelte er ungläubig den Kopf, wollte es einfach nicht glauben und sagte:

„War sie im Rucksack?“ Dabei etwas verschmitzt auf Nadine schauend.

Der Pepi sollte einen Tag später aber gleich eines besseren belehrt werden. Er fragte Claudio, wie er jeden Kletterer nach seinem nächsten Ziel fragt, was er auf dem Programm habe.

Claudio: „Morgen gehen wir in die Franzosen-Führe an der Westlichen. Zu dritt.“

„Zu dritt?“ sagte Pepi bedenklich. War dieser Anstieg doch erst wenige Wochen zuvor von den Franzosen eröffnet worden.

Und wirklich, am frühen Morgen des nächsten Tages standen Nadine, Claudio und Jean am Fußpunkt der völlig überhängenden Nordwand der Westlichen Zinne: in den ersten 250 m ein einziger Standplatz. Ein einziger Überhang, an dem jeder Meter nur mit härtestem Einsatz abgerungen werden kann; das ist die Franzosenführe an der Westlichen Zinne-Nordwand.

Nadine bekam als „Mittelmann“ wohl den sichersten, aber auch den arbeitsreichsten Platz zugeteilt.

Sie mußte Claudio, der die Seilschaft führte, sichern, dann Jean als Schlußmann sichern und beim Nachklettern

das ganze Material für den Seildritten umhängen. So ging es Stunde um Stunde, Meter um Meter – drei Tage lang!

Auf dem ersten Biwakplatz, den sie bei völliger Dunkelheit erreichten, mußten die drei eng zusammengepreßt den neuen Tag abwarten – einen Tag voll neuer Anstrengungen.

Am frühen Nachmittag fing es auch noch zu regnen an. Aber der Regen machte nicht viel aus, denn das letzte riesige Abschlußdach des überhängenden Wandteils schützte sie vor Nässe. Nadine und die beiden Männer hingen in ihren Sitzschlingen und überlegten, ob man in dieser luftigen Lage das zweite Biwak beziehen sollte.

Claudio schaute mitgenommen aus, denn er hatte die Führung keinen Meter abgegeben. So war auch sein Auftrieb nicht mehr überwältigend. Da meinte Nadine:

„Aber Claudio, du wirst doch nicht schon müde sein? Lass' dich von dem Dach nicht einschüchtern und hau' dich drüber!“

Das mußte sich ein ausgewachsenes Mannsbild von einem Felsteenager in der überhängenden Nordwand der Westlichen Zinne sagen lassen. Der Claudio, der immer bei jedem Spaß dabei ist, mußte an diesem „Brocken“ schon fest

schlucken, denn es war doch etwas sonderbar, sich unter einem Felsdach von einem Mädchen aufmuntern zu lassen. Und das mit dem „Drüberhau'n“ über das Dach war auch nicht so einfach, denn es schaut immerhin über 5 m in die Luft hinaus – verdammt hart ist das Drüberhau'n für den Claudio dann geworden. Die Nadine war nachgeklettert, wie wenn sie in ihrem Turnsaal die letzte Gymnastikübung hinter sich gebracht hätte! Über dem Dach wurde das letzte Biwak bezogen. Der nächste Tag zeigte sich mit noch schlechterem Wetter, ein Verhauer kam hinzu, so daß die Dreierseilschaft über die Demuthkante aussteigen mußte.

Drei Tage später stiegen die drei wieder über die Demuthkante auf, um nach dem zweiten Drittel in die Nordwand hineinzuzugieren, denn sie wollten auch noch den letzten Teil kennenlernen.

Aber dann war der Wettermacher nicht mehr auf ihrer Seite, und Nadines kurzer Bergurlaub ging auch wieder seinem Ende entgegen – sie mußte zurück in den Alltag, zurück ins Flachland, denn sie weiß, daß die abenteuerlichen Erlebnisse am Berg nicht alleiniger Lebensinhalt und auch keine Weltanschauung sein können, nur glückliche Erinnerung und immer wieder Ziel.

Auch für ein Mädchen.